

präsident Löbe einsetzte. Der Erweiterungsbau soll vor allem die Bibliothek aufnehmen. Sie soll die eigentliche Grundsubstanz des Zukunftsbaues darstellen. Darüber hinaus sind möglichst viel Abgeordnetenzimmer wünschenswert. Keineswegs für alle Mitglieder des Reichstages, da ein großer Teil von ihnen nur selten positiv arbeitet. Aber man muß einmal gesehen haben, wie die Abgeordneten jetzt „hausen“. Zwischen dem äußeren und dem inneren Glasdach des Hauptsitzungssaales münden die „Fenster“ der Abgeordnetenzimmer, die je ca. 2,40 m breit und ca. 4,20 m tief sind, die je für 6 bis 8 Abgeordnete bestimmt sind. Das einzelne Mitglied des Reichstages hat dort für seine Person eigentlich nur ein verschließbares Fach. Zum Arbeiten sind diese Räume durchaus unbrauchbar. Auch fehlt ihnen gänzlich direktes Licht und direkte Belüftung. Hier wird die Frage akut, wie auch der alte Reichstagsbau geschickt den erweiterten Forderungen der Zukunft angepaßt werden könnte. Daß es so, wie es jetzt ist, nicht länger geht, das wird die obige Kostprobe zur Genüge dartun.

Von Interesse aus den erwähnten Verhandlungen dürfte nur noch die Tatsache sein, daß der Wunsch nach einer möglichst bequemen und direkten Verbindung mit dem Erweiterungsbau, also nach Beibehaltung der Überbrückung oder einer ähnlichen Lösung starke Betonung fand.

Zu diesen in ihrer Art wichtigen und bemerkenswerten Ausführungen bringen wir im Bilde den gleichfalls an führender Stelle preisgekrön-

ten Entwurf der Architekten Emil Fahrenkamp und H. de Fries, beide Mitglieder der Düsseldorfer Akademie. Bislang ist der Wettbewerb ohne die eindeutige Bezeichnung einer führenden Leistung verlaufen und die Gefahr darf nicht übersehen werden, daß mit Hinweis auf diese Tatsache ein behördlicher Organismus der ausführenden Entwurfsarbeit sich bemächtigen könnte. Ein Ergebnis, das zum mindesten dem Deutschen Werkbund nicht nur im Interesse seiner Mitglieder, sondern mehr noch im Interesse seines Programms nicht wünschenswert sein kann. Zu dem Entwurf Fahrenkamp — de Fries, der in der Fach- und Tagespresse wohl die stärkste Resonanz gefunden hat, und u. a. als die geistreichste und künstlerisch beste Lösung bezeichnet wurde, enthalten wir selbst uns sowohl der Kritik wie des Lobes, indem wir uns darauf beschränken, das Urteil der Preisrichter des ersten Wettbewerbes an dieser Stelle im Auszug nach Heft 3 des Jahrganges 1928 der „Baugilde“ zum Abdruck zu bringen:

„Die Arbeit verrät eine außerordentlich starke künstlerische Hand eigenartiger Gestaltung. Die Grundrißanordnung ist klar und im wesentlichen zweckmäßig. Die Arbeit ist von denjenigen, die den Bibliothekbau als besonderen Baukörper hinstellen, vielleicht die am stärksten ausgeprägte. Dem Gesichtspunkt der städtebaulichen Einordnung wird durch die einfache und unaufdringliche Baumassengruppierung gut Rechnung getragen.“
H.

MONUMENTALITÄT, STADTBILD UND POST

Eine Erwiderung auf die Ausführungen von Herrn Postbaurat Lachmann
in Heft 2/28 der „Form“

Herr Lachmann sagt: „Weniger Worte, mehr Taten“, und es ist dankenswert, daß er die Taten der Post durch Abbildungen von ausgeführten Postbauten uns zur Kenntnis bringt. Ich brauche den Abbildungen keine Bemerkung beizufügen, die sind von berufener Seite darunter geschrieben, ich will aber, da mir leider die Gelegenheit fehlt, Postbauten monumental oder heimatlich zu schaffen, wenigstens die Folgerungen aus den Abbildungen und Kritiken ziehen; ich muß das, da ich von Herrn Lachmann in einigem nicht recht verstanden worden bin, und mir liegt auch daran, die Begriffe des *Monumentalen* und des *Typischen* zu klären und in ihrem Verhältnis zueinander zu beleuchten.

Vor allem die eine Frage: *Was ist Monumentalität?* Auch der Architekt, der Künstler überhaupt, der nur malt und meißelt und baut, und nicht nebenher auch schreibt (wie z. B. Vitruv, Vignola, Dürer, Lionardo, Blondel, Briseux,

Sturm, Schmid, Schinkel, Semper, Delacroix, Böcklin, Liebermann, Muthesius, Tessenow usw.), muß sich doch eine Idee machen von dem, was Monumentalität ist, oder wenn er sie fühlt, dann hinterher einen Begriff!

Also was ist Monumentalität? Lesen wir das, was unter den Abbildungen der Postbauten da und dort steht: „Monumentalität liegt nicht im Hinzutun einer dem Gegenstand fremden Formensprache, sondern erwächst notwendig aus der Aufgabe, deren großzügige Bewältigung man in der Form erkennt“ oder: „es ist auffällig, wie die Post bei Bauten, die weniger auf Repräsentation eingestellt sind und bei denen der Zweck klarer zu ersehen ist, weit mehr gute Leistungen aufzuweisen hat, als bei den Bauten, die an der Straße stehen und von denen man immer glaubt, daß sie besonders eindrucksvoll und monumental sein müßten“.